

Allgemeiner Anzeiger

für das Bolme- und Ennepe-Gebiet

Halbercher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amstliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halber i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühren und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Auslieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Nachschlageliste A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Biepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuh; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshol: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 175

Montag, den 30. Juli (Heumond) 1934

33. Jahrg.

Zusammengebrochene Heke

„Eine Tat der deutschen Friedenspolitik“.

Fühbare Entspannung durch Hitlers Friedensschritt.

Die aufgeregte Tonart, in der ein Teil der ausländischen Presse die Vorgänge in Österreich in den letzten Tagen besprochen, hat jetzt einer fühlbaren Beruhigung Platz gemacht. Auch die Vorwürfe und Verdächtigungen, die gegen Deutschland gerichtet wurden, haben nachgelassen, was unzweifelhaft auf die schnellen und entschlossenen Maßnahmen der Reichsregierung zurückzuführen ist. Großen Eindruck haben namentlich der Brief des Reichskanzlers an Herrn von Papen und dessen Ernennung zum außerordentlichen Gesandten in Wien hervorgerufen.

So beschäftigten sich die englischen Blätter in ihren Artikeln über die österreichischen Vorgänge hauptsächlich mit der Ernennung von Papens zum Sondergesandten in Wien. Dieser Beschluß Adolf Hitlers, so schreiben die Londoner Zeitungen, sei bedeutungsvoll und begrüßenswert. Es sei ein klarer Hinweis darauf, daß Hitler irgendwelche Einmischung in innerösterreichische Angelegenheiten nicht ermutigen werde.

In dem Leitartikel des „Daily Telegraph“ heißt es u. a., erfreulicherweise bestehe eine allgemeine Bereitwilligkeit, sich der britischen Auffassung anzuschließen, daß gegenwärtig in Ermangelung irgendeines Beweises unmittelbarer offizieller Beteiligung Deutschlands

keinerlei diplomatischer Schritt in Berlin erforderlich sei. Die Klugheit dieser Entscheidung werde bestätigt durch die schnellen Schritte, die Hitler getan habe, um jeden Zusammenhang mit dem Putsch in Wien von sich zu weisen. Die Entscheidung von Papens nach Wien zeuge von außerordentlicher

Geschicklichkeit Hitlers, die zur Bewunderung zwingt.

In ungarischen maßgeblichen politischen Kreisen, die die österreichischen Ereignisse mit einer gewissen Beforgnis verfolgten, hat die Ernennung Papens außerordentliche Befriedigung hervorgerufen. Es wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß Reichskanzler Hitler mit der Ernennung von Papens vor allem beabsichtige, alle zwischen Deutschland und Österreich bestehenden Gegensätze reflexlos zu beseitigen.

Die völlige Überbrückung

der zwischen den beiden Staaten bestehenden Gegensätze liege nicht nur in ihrem eigenen Interesse. Von dem Gelingen des Ausöhnungsversuchs hänge der Friede von ganz Europa ab. Von der Ausöhnung, die hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lasse, sei ein weiterer Fortschritt in der politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung der europäischen Verhältnisse zu erwarten. — Auch in der dänischen Öffentlichkeit hat die Meldung von der Ernennung von Papens großen Eindruck gemacht. Das kommt auch in der Presse zum Ausdruck, die u. a. von einem aufseherregenden Schritt und einem „klugen Schachzug“ des Führers spricht, der augenscheinlich sofort

eine gewisse Besserung im Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich

herbeigeführt habe. — In der holländischen Presse hat ebenfalls eine bedeutend ruhigere Beurteilung der österreichischen Ereignisse Platz gegriffen. In allen Blättern kommt die Stimmungsänderung deutlich zum Vorschein. So schreibt u. a. der „Telegraaf“, daß infolge der Haltung Deutschlands in der unheimlichwichtigen internationalen Atmosphäre sicherlich eine Entspannung eintreten werde. Man sollte im Auslande begreifen, daß Deutschland wirklich nicht an Krieg denke.

Die Taten, die das Ausland mit Entsetzen erfüllt hätten, seien nicht von der deutschen Regierung inspiriert worden, sondern seien ausschließlich das Werk „wilder“ Männer, deren Aktivität von verantwortlichen Persönlichkeiten nicht gedeckt werde. — Beachtlich sind auch die japanischen Presseäußerungen. Die Zeitungen betonen, daß die Ernennung des Vizelandes unbedingte ein politischer Schritt sei, der sich zugunsten der deutsch-österreichischen Beziehungen auswirken werde. Die Beauftragung Papens sei eine Tat der deutschen Friedenspolitik, von der man eine neue Ära des Vertrauens und der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern erwarten müsse.

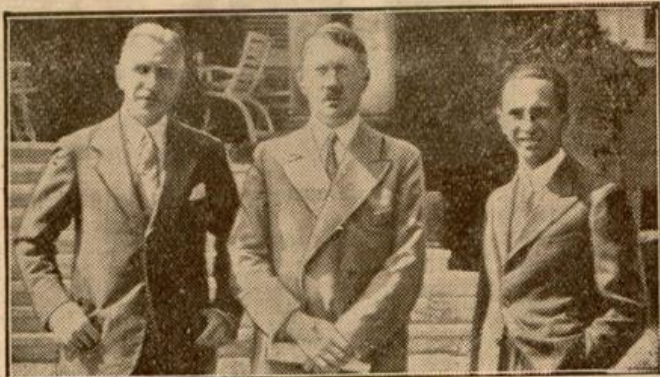
Paris befürchtet Erfolge Papens in Wien.

Die Berichte der französischen Presse aus Wien lassen nach einem ersten Anflug von Mißtrauen gegenüber der Ernennung Papens zum deutschen Gesandten in Wien erkennen, daß eine ruhigere Beurteilung langsam um sich zu greifen scheint. Daß man in Herrn von Papen den besten Vertreter deutscher Interessen in Wien erblickt, geht aus der Tatsache hervor, daß die Blätter sich bemühen, Papen der Wiener Regierung als einen gefährlichen Mann hinzustellen.

In auffälligem und unverständlichem Gegensatz zu dieser Rückkehr zur Vernunft, die man allenthalben beobachten kann, stehen

neue Entgleisungen der italienischen Presse.

Das Gesicht der italienischen Zeitungen wird wiederum ausschließlich von den österreichischen Ereignissen bestimmt. Die langen Leitartikel sämtlicher



Die Besprechungen in Bayreuth.

Unser Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsminister Dr. Goebbels und den mit der Wiener Sondermission beauftragten Vizelandes von Papen in Bayreuth.

Blätter neuen eingetiltet fest, daß die österreichische Regierung, soweit noch Kämpfe in Österreich stattfänden, deren Schwierigkeit allerdings nicht verkannt wird, Herrin der Lage sei. Obgleich man an amtlicher Stelle in Rom nicht ohne eine gewisse Befriedigung von der Ernennung von Papens Kenntnis genommen hat, verhält sich die Presse bisher noch scharf ablehnend und setzt ihre durch nichts begründeten Verdächtigungen und Beschimpfungen in bedauerlicher Weise fort. An eine gemeinsame Mächtigkeitsaktion in Berlin glaubt man nicht mehr. Aber auch weiterhin wird die volle Verantwortung an den Wiener Ereignissen Deutschland zugeschoben.

Italienischer Aufmarsch

an der Kärntner Grenze.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Udine: Alle italienischen Alpenstraßen sind mit Truppen überfüllt. Die Soldaten sind mit voller Gebirgsausrüstung versehen. Unter den mobilisierten Truppen befindet sich auch die Erste mechanisierte Division in Stärke von 8000 Mann. Die Division besteht aus Tanks und Panzerautos modernster Art, schwerer und leichter Artillerie sowie sechs- und achträdigen Lastautos. Mechanisierte Einheiten bewegen sich auf der Straße Udine-Tarvis, während Bersaglieri, Radfahrtruppen und piemonteseer Alanen auf der Straße Monte-Croce vorüberziehen.

Massenübertritte der österreichischen Aufständischen nach Südflawien.

Die Flüchtlinge in Lagern interniert.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, sind bisher Hunderte von österreichischen Aufständischen von Kärnten auf jugoslawisches Gebiet übergetreten. In den Orten Raggon und Mura war der Andrang der Flüchtlinge aus Österreich so groß, daß viele von ihnen von den dort sehr schmalen Brücken ins Wasser sprangen und den Fluß in Richtung des jugoslawischen Ufers durchschwammen.

Beim Betreten des jugoslawischen Bodens lieferten viele Flüchtlinge ihre Waffen ab. Sie werden einstweilen in Lagern in der Nähe der Grenze interniert werden, um später nach dem Landesinnern geschickt zu werden. Alle, die ihre Waffen nicht freiwillig abliefern, wurden von den jugoslawischen Grenztruppen sofort entwaffnet und in die Lager übergeführt.

Die Niederwerfung des Aufstandes in den Bundesländern.

In den meisten österreichischen Bundesländern ist jetzt die Ruhe wiederhergestellt worden. Kampfhandlungen fanden zwar an einzelnen Orten noch statt, doch dienten sie nur der endgültigen Niederwerfung des Aufstandes. Allerdings mußten über Salzburg infolge neuer blutiger Unruhen das Standrecht verhängt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden. Auch in Kärnten kam es wieder zu verlustreichen Gefechten.

In St. Georg (Kärnten) sammelten sich hundert Aufständische, die mit Maschinengewehren das Feuer eröffneten.

Gendarmerie, Schutzkorps und einigen Abteilungen der Deutschmeister gelang es, die Aufständischen in die Flucht zu schlagen. Die Aufständischen hinterließen neun Tote; 16 wurden gefangen genommen. Das Drautal, das vorübergehend in den Händen der Aufständischen war, wurde gleichfalls von den Truppen besetzt. Zwei Brücken sollen gesprengt worden sein.

In Linz sind im Laufe der Säuberungsaktion drei Gendarmeriebeamte getötet worden. Eine große Zahl von Verhaftungen, darunter hervorragende Persönlichkeiten, wurde vorgenommen.

In Bad Fischl wurde durch einen Sprengstoffanschlag die Trinkhalle schwer beschädigt. Die Polizei schritt zu zahlreichen Verhaftungen.

Strenges Gericht über die Wiener Putschisten.

Eine Rundfunkrede Starhembergs.

Eine Rede, die der österreichische Vizelandes Starhemberg, der augenblicklich den Geschäften der österreichischen Regierung vorsteht, im Wiener Rundfunk hielt, enthielt neben einigen Bezugnahmen auf den Nationalismus, die unangebracht und durchaus unzutreffend waren, Hinweise auf

die zukünftige Politik Österreichs.

Die österreichische Regierung werde niemals das geringste Zugeständnis machen, das ihm Freiheit, Ehre und Würde beeinträchtigen könnten. „Wir wollen“, so fuhr Starhemberg fort, „abwarten, was in der Zukunft geschieht; wir wollen abwarten, ob in der Zukunft auf gewisse Erklärungen auch Taten folgen werden. Österreich hat alles getan, um die geschichtlichen Bande zwischen uns und den in Deutschland wohnenden Deutschen möglichst fest zu gestalten. Zum Schluß sagte der Vizelandes: „Selbstverständlich wollen wir alles dazu beitragen, was an uns liegt, um mit allen Nachbarn gut auszukommen. Selbstverständlich sind wir bereit, Dinge, die sich in der Vergangenheit ereignet haben, zu vergessen, wenn wir in Zukunft in keiner Weise gestört werden. Doch weisen wir jede Einmischung in unser Schicksal auf das energischste zurück.“

Die Rede läßt weiter durchblicken, daß zum mindesten mit einem Teil der Putschisten scharf verfahren werden wird. Man spricht davon, daß jeder Zehnte der Beteiligten die Tat mit dem Tode zu büßen haben wird.

Noch immer Zusammenstöße in Österreich

Aus der Provinz treffen Nachrichten über allerdings lokal begrenzte Zwischenfälle ein. In Lustenau (Vorarlberg) wurde auf einen Transformator ein Bombenanschlag ausgeführt, der großen Sachschaden anrichtete. In Innsbruck soll es nach privaten Quellen zu größeren Zusammenstößen zwischen Aufständischen und der Exekutive gekommen sein. Gleiche Meldungen kommen aus Müzzuschlag am steirischen Semmering. Hier sollen die Kämpfe teilweise größeren Umfang angenommen haben. Ebenso soll in Südkärnten der Aufstand da und dort noch aufflackern.

Bilanz des 25. Juli: 78 Tote, 165 Verwundete.

Die Verlustliste der österreichischen Regierungstruppen.

Es wurde eine amtliche Verlustliste für alle Formationen der österreichischen Regierungstruppen veröffentlicht. Danach betrugen die Verluste auf Seiten der Regierung insgesamt 78 Tote und 165 Verwundete. Die stärksten Verluste weist das Freiwillige Schutzkorps auf, das 48 Tote und 103 Verwundete zu beklagen hat. Das Bundesheer meldet 18 Tote und 37 Verwundete, die Gendarmerie 10 Tote und 20 Verwundete und die Wiener Polizei 2 Tote und 5 Verwundete.

Nach privaten Meldungen sollen die Verluste der Aufständischen sich auf annähernd 200 Tote beziffern. Eine Überprüfung dieser Meldung ist natürlich nicht möglich.

Karwinfty: „Aufstand zusammengebrochen“.

Staatssekretär Karwinfty teilte in einer Rundfunkansprache mit, daß der Aufstand als zusammengebrochen gelten könne. Nach privaten Meldungen sind noch im Süden Kärntens und in Steiermark einige Unruherheerde.

„Genaue Darstellung in allernächster Zeit“

Im Auftrage des Vizelandes Starhemberg wird folgendes bekanntgegeben: „Begrifflicherweise beschäftigt sich die österreichische Bevölkerung mit den Ereignissen vom 25. Juli. Dabei kommt es vor, daß mangels konkreter Kenntnisse bloße Mutmaßungen und Auffassungen Platz greifen. Eine genaue Darstellung der Ereignisse vom 25. Juli und aller damit zusammenhängenden Begebenheiten und näheren Umstände wird nach gründlich durchgeführten Erhebungen und Untersuchungen schon in der allernächsten Zeit der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Ich fordere die österreichische Bevölkerung daher dringendst auf, sich nicht von unverantwortlichen Gerüchtemachern irre machen zu lassen.“

War Kintelen am Aufstand beteiligt?

Die Regierung hat auf Grund des Ministerratsbeschlusses, Dr. Kintelen von seinem Gesandtenposten in Rom entbunden. — Die amtliche Mitteilung von der Abberufung Dr. Kintelens vom römischen Gesandtenposten wird allgemein dahin aufgefaßt, daß die Regierung offenbar triftige Beweise dafür in Händen hat, daß Dr. Kintelen in den Aufstand der letzten Tage verwickelt war. Die Abberufung Dr. Kintelens wird hier allgemein als ein bedeutendes Ereignis angesehen.

Neues Kabinett nicht vor Mittwoch.

Von gut unterrichteter Seite erfährt das DNB, daß mit einer Entscheidung der Regierung über die Zustimmung zu der Entsendung des Vizelandes von Papen

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenspiele.

In den östlichen und nördlichen Teilen des Iraq, des „Zweistromlandes“ am Euphrat und Tigris, wird bekanntlich Erdöl in riesenmengen gewonnen. England hat sich durch einen Vertrag mit Persien den südlichen Teil dieses ausgedehnten Gebietes für die Ausbeute gesichert, und eine große Röhrenleitung führt die kostbare Flüssigkeit hinab zum Persischen Golf. Aber auch weiter im Norden, in der Gegend von Mossul und Kerkuk, liegt an der Grenze zwischen dem Iraq und der Türkei, ist es ein riesiges Erdöl-vorkommen. Zu seiner Ausbeutung hatte sich schon vor dem Kriege eine Gesellschaft gebildet, die zu 75 Prozent vom englischen Öltrust — dem Royal-Dutch-Shell und der Anglo-Persian-Co. —, zu 25 Prozent von der Deutschen Bank gebildet worden war. Frankreich hatte sich nicht daran beteiligt. Nach dem Kriege wurden die 25 Prozent der Deutschen Bank höchst einfach von England „beschlagnahmt“, die Türken wurden nach Norden gejagt, das Gebiet selbst zum Iraq geschlagen, wo England das „Protectorat“ ausübte und dann der deutsche Anteil 1919 den Franzosen geschenkt. Daß es sich hier um deutsches Privateigentum handelte, war natürlich weder für die Engländer noch für die Franzosen ein Hemmnis. Die Deutschen bis aufs Letzte auszuplündern, war ja 1919 zum Prinzip des internationalen „Vertragsrechts“ geworden. Nach dem Kriege hat das Erdöl eine immer wichtigere Rolle in der Weltpolitik gespielt, und so war es für Frankreich hochwillkommen, nun über einen solchen Besitz verfügen zu können. Jetzt hat man aus dem Mossulgebiet hinüber zum Mittelmeer zwei Röhrenleitungen gelegt, deren nördliche nach Tripolis, einem syrischen Hafen, gezogen wurde und zuerst fertiggestellt ist; die südliche wird in Haifa enden, also dem einzigen Hafen, den Palästina besitzt. Syrien ist bekanntlich ein französisches Protectorat, während in Jerusalem ein englischer Oberkommissar sitzt! Damit ist in der Geschichte des Erdöls eine wichtige neue Etappe erreicht worden: An der Küste des Mittelmeeres, also im Zentrum des europäisch-asiatisch-afrikanischen Handels, kann das Öl, dieser modernste Heiz- und Triebstoff, unmittelbar abgezapft werden. Frankreich verbraucht im ganzen drei Millionen Tonnen Erdöl, und eine Million davon wird es jetzt durch die neue Leitung auf eigenem Gebiet zu geführt erhalten. Den Russen wird die Eröffnung dieser neuen Linie überaus unwillkommen sein, da nun die Versorgung der Schiffe im Mittelmeer mit Treibstoff nicht mehr auf die Zufuhr aus dem Kaukasus angewiesen ist. Und für sich besitzt die Welt überhaupt viel zu viel Erdölreserven, aber in Frankreich wird man schon dafür sorgen, daß der Verbrauch aus der neuen französischen Leitung bevorzugt wird. Und alles konnte nur deswegen geschehen, weil man 1919 den deutschen Anteil an diesem Erdöl-vorkommen geraubt hat!

Es ist durchaus verständlich, daß der französische Kriegsminister, Marschall Bétain, eine einmonatige Heeres-trauer für die Armee Frankreichs anordnete, denn einer ihrer Besten ist gestorben, ein Mann, dessen Wirken tief in die Vorkriegsgeschichte hineingegriffen hat. Es ist der Marschall Lyautey, der Eroberer Marokkos. Bei diesem Namen taucht die Erinnerung an Geschicke auf, die den Gang der letzten Vorkriegsjahre entscheidend bestimmten. Man denkt zurück an die unglückliche Konferenz von Algieras, als Deutschland allein in der Welt da stand und damals bereits zum erstenmal von Italien verraten wurde. Fürst Bülow glaubt, diese Tatsache mit einem schlechten Witz erwidern zu können, indem er im Reichstage erklärte, auch im gewöhnlichen Leben brauche sich ein Ehemann nicht aufzuregen, wenn seine Frau einmal mit einem anderen tanze! In Wirklichkeit war von einer solchen Ehe nicht mehr das geringste zu verspüren, wie wir heute genau genug wissen! Es taucht weiter die Erinnerung auf — und hier erscheint bereits der Name des damaligen Generals Lyautey — an den „Panther“-Sprung. Als dieses deutsche Kriegsschiff nach Agadir, an die Westküste Marokkos geschickt wurde, um die deutschen Vertragsrechte geltend zu machen, die durch den Vormarsch Lyauteys nach Fes, der Haupt-

stadt Marokkos, bedroht wurden! Diese deutsche Geste ist schon in der Vorkriegszeit im Inland heftig getadelt worden. Aber sie hatte doch ein Gutes: Lloyd George, damals englischer Minister, hielt eine wüste Hezrede gegen Deutschland und deckte unzweideutig auf, auf welcher Seite England in Wirklichkeit stand. Es war ja der Londoner Regierung sehr unangenehm, daß der „Panther“-Sprung bewies, wie wenig Deutschland geneigt war, sich von der Entente einfach an die Wand drücken zu lassen. Dann kam es zu einem Vertragsabschluß zwischen Berlin und Paris, der den deutschen Kolonialbesitz in Westafrika abrundete. Doch das ist alles verlorengegangen; aber Lyautey, der zum Generalresidenten in Marokko ernannt worden war, eroberte dieses Land in seinen wichtigsten Teilen für Frankreich. Er hat es billig erobert, denn es war ja nur das Blut der Fremdenlegionäre, das dafür eingesetzt wurde! Darunter auch genug deutsches Blut! Gegen den Willen der französischen Regierung hat er das Land auch während der ersten Jahre des Weltkrieges gehalten gegen die Angriffe der noch nicht unterworfenen Araberstämme. Lyautey ist dann 1916 Kriegsminister geworden, als Nachfolger Gallienis, den man, übrigens fälschlicherweise, als den „Retter Frankreichs“ an der Marne bezeichnet. Lange konnte sich Lyautey gegen das Mißtrauen der Linken aber nicht halten, und er ging wieder zurück nach Marokko, um dort sein Lebenswerk zu vollenden. Dann ist er an dem großen Aufstand von Ab el Kadr gescheitert, den Marschall Lyautey nicht niederzuwerfen vermochte. Daß er natürlich alles tat, um die große Stellung, die sich der deutsche Handel in Marokko erworben hatte, mit Stumpf und Stiel auszulösen, war für ihn selbstverständlich. Aber er, obwohl solange im Brennpunkt weltgeschichtlichen Geschehens stehend, hat nie den billigen Ruhm erstrebt, über das besiegte Deutschland zu höhnen und zu schimpfen; nie war er ein Freund Deutschlands, aber er wußte und würdigte, daß Deutschland stolz ist auf seine großen Männer, und es daher durchaus versteht und billig, wenn auch Frankreich jene Männer noch im Tode ehrt, die ihr Leben und ihr Können eingesetzt haben „pour la patrie et la gloire“. Dr. Pr.

Tag der Garde in Döberitz

Enttüllung von 30 Gedenktafeln

Döberitz, 30. Juli. Am Sonntag fand Döberitz im Zeichen der alten Garderegimenter. In einer schlichten Feier wurden hier 30 Gedenktafeln der Garderegimenter enttüllt. Die einfachen eindrucksvollen Tafeln sind in der alten Dorfkirche an den Wänden angebracht und tragen den Namen des Regiments mit seinem Wap-spruch und seinem Gardezeichen.

Zu der Feier hatten sich schon am frühen Morgen die Abordnungen der Gardevereinigungen im Reichskriegs-bund Kyffhäuser eingefunden. Auch die Traditions-trup-penteile der Reichswehr-Garderegimenter hatten ihre Ab-ordnungen aus dem ganzen Reich geschickt. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche hohe Militärs der alten Armee in deren Uniformen.

Nachdem die Ehrenkompanie mit den alten Garde-fahnen vor der Kirche Aufstellung genommen hatte, hielt der Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalmajor von Willeben, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, die Kirche, die auch im Frieden der Donner der Geschütze und der Klang der Trompeten umhülle, erscheine als das schönste Ehrenmal unserer Gefallenen, das schlichte Kreuz in ihrer Mitte als das edelste Symbol ihres Opfertodes. Die Tafeln aber, die die Wände zierten, sollten ein Lied fingen vom Ruhm preußischer Garderegimenter.

Das Ehrenmal sollte die kommenden Geschlechter daran erinnern, daß Heldentum nie vergehen gewessen sei und daß aus dem Heldentum des großen Krieges dem Opfer unserer Toten, dem Untergang unseres stolzen Heeres, doch die Gedanken geboren seien, die nach Jahren der Schmach der Führer geformt habe, die heute das deutsche Volk ergriffen hätten und es im dritten Reich aufwärts führten zu Freiheit und neuer Größe.

Generalmajor von Willeben schloß mit einem Hurra auf den Reichspräsidenten, den Führer und das deutsche Vaterland.

Sodann sprach der Führer des Kyffhäuserbundes, Oberst Reinhardt, der die eben enttüllten Gedenktafeln als ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen dem alten Heer und der jungen Wehrmacht bezeichnete.

Statt 23 000 Meter nur 2700.

Amerikanischer Stratosphärenflug gescheitert.

Der amerikanische Stratosphärenballon, der in Rapid City (Süddakota) zu einem Stratosphärenflug auf-gestiegen war, ist bei einer Farm in der Nähe von Gol-drege (Nebraska) gelandet.

Der Ballon fiel in einer Höhe von etwa 235 Meter in sich zusammen, so daß die Insassen genötigt waren, mit ihren Fallschirmen über Bord zu springen. Alle drei Ballonflieger kamen unverletzt auf dem Erdboden an. Der Ballon landete kurz darauf ebenfalls. Die Gondel blieb unbeschädigt, und alle Instrumente waren unberührt.

Der Leiter der Expedition, Major Kepner, erklärte nach der Landung, daß die Ballonhülle in einer Höhe von etwa 2700 Meter Risse bekommen hätte. Einer der Insassen sei dann auf die Hülle geklettert und habe versucht, die Hülle so herzurichten, daß sie als ein riesiger Fallschirm wirken und die Insassen unberührt hinabtragen sollte.

Bei dem Ballon handelt es sich um den größten, der bisher überhaupt in die Stratosphäre aufgestiegen ist. Etwa 20 000 Personen wohnten dem Start bei.

Großfeuer bei Humboldt-Deutz-Motorenwerken.

In Köln bemerkten Betriebsangehörige der Humboldt-Deutz-Motoren-Werke, daß im Holzschuppen des Hauptmagazins Feuer ausgebrochen war. Vier Wehren gingen mit elf Schlauchleitungen an die Bekämpfung des Brandes, der große Ausmaße anzunehmen drohte, zumal unter der Brandstätte ein Keller mit vierzehn Silobehältern liegt. Im Magazin selbst lagerten etwa 100 Sauerstoff-flaschen. Ein Teil dieser Flaschen hatte bereits zu glühn angefangen. Zwei von ihnen explodierten, ohne beson-deren Schaden anzurichten. Es gelang, die übrigen Sauer-stoffflaschen dauernd unter Wasser zu halten und so schlimmere Auswirkungen zu verhüten. Auch die angrenzende Montierungshalle, die Lehrlingswerkstatt, Schreinerei und ein Sägewerk wurden vor einem Über-greifen des Feuers geschützt. Nach stundenlanger Arbeit war die Gefahr beseitigt. Das Silager wurde nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Das Hufeisen in Mär und Sitte.

NSK. Ist's wirklich nur profaner Aberglaube? Das Hufeisen soll Glück bringen? Wir finden es auf alten Bauerntrüben aufgemalt, wir wissen, daß der Hohnoch, so er ein Hufeisen findet, dasselbe nicht liegenläßt, son-dern aufhebt und wie etwas Heiliges nach Hause trägt. In Ställen und Kammern sehen wir das Huf-eisen aufgenagelt, und nicht selten ist so ein Hufeisen an dem Tor eines Hofes aufgehängt. Da und dort ist es Sitte und Brauch, vor dem Einzug in das neugebaute Haus ein Hufeisen in den Flur hineinzuwerfen. Auch Brautleute tragen beim ersten Schritt über die Schwelle ein Hufeisen in der Hand, meist wird es sogar von der Braut an der Haustür befestigt, ehe sie in das Haus schreitet.

Das Hufeisen ist ein sogenannter Abwehr-schmud wie die Hauswurz, der Donnerbesen, der Pferddeckopf am Giebel, das Wacholdersträuchchen am Kreuzsitz im Herrgottswinkel oder wie der Trudenfuß, der an der Stubentür hängt. Der Bauer und die Bäuerin tragen ein kleines Bronze-Hufeisen an der Kette oder Brosche. Der Pferddeckopf hat in seiner Kammer über dem Bett mehrere Hufeisen hängen. Orte, die in ihrem Wappen und auf ihren Siegeln ein Hufeisen haben oder die einen Namen, wie Huf, Hufschlag, Hohnag usw. tragen, sind urgermanische Kultstätten. Unzählige Sagen gibt es, die das mythische Hufeisen umranken.

Ein Kind irrte durch die Nacht

Roman von Paula von Hanstein.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Als sie die Treppen wieder hinunterging, mußte sie an das vornehme Haus denken, das sie aufgenommen hatte. Was würden Großi und die stolze Klementine zu diesem Anblick da oben gesagt haben?!

Hanne ging die Friedrichstraße entlang und zu Fuß zu Berthheim. Auf der Leipziger Straße war ein solches Ge-dränge, daß sie von dem Menschenstrom mit erfasst und vorwärtsgehoben wurde. Vor den Schaufenstern staute sich die Menge. Auf dem Platz selbst standen an den Seiten Schaubuden.

Ein Würstelverkäufer lief mit seinem heißen Kessel hin und her und bot seine Ware an. Hanne mußte daran denken, wie sie in Breslau glücklich gewesen war, wenn solch ein Würstelverkäufer ihr für einen Groschen ein Paar abließ. Dabei tauchte wieder jene traurige Erinnerung vor ihr auf, als sie hungrig und vor Kälte zitternd in den Straßen Breslaus umhergeirrt war. Inmitten von hohen Tannenbäumen, die in den Anlagen herumstanden, liefen genau solch verlorene Kinder herum und trugen die grüne Last den Käufern in die Wohnung — alles, wie sie es einst selbst erlebt hatte.

Am nächsten Tage schrieb Hanne einen langen Weih-nachtsbrief an das Ehepaar Niede und steckte diesen in ein kleines Paketchen; darin waren Taschentücher, an die sie mit großer Liebe ganz feine Spitzen gearbeitet hatte. Diese

Fertigkeit hatte sie im Theater gelernt. Wenn das lange Warten von Akt zu Akt sie während der Vorstellungen fast einschlafen ließ, setzte sich die Garderobefrau oftmals zu den Kindern und zeigte ihnen allerhand Stimmuster. Von dieser Frau hatte Hanne auch das Stricken und Häkeln gelernt.

Herr Niede schickte sie ein Buch, das er sich immer ge-wünscht. So hatte sie nun an jeden gedacht. Nur Kuno wußte sie nichts anderes zu schenken als sich selbst.

Großi war freundlich zu Hanne, aber Klementine hatte stets einen höhnischen Zug um den Mund, wenn sie dem Mädchen gegenüber saß. Sie sprach immer nur mit der Baronin und richtete nie ein Wort an Hanne, die un-sagbar unter dieser Nichtachtung litt. Sie haßte dieses stolze Mädchen, haßte es aus tiefstem Herzen. Oft mußte sie ihre ganze Kraft zusammennehmen, um nicht auf-zuschreien und der anderen in das höhnische Gesicht zu schlagen.

Wenn Klementine merkte, daß sie durch ihre spizen Fragen und Bemerkungen das arme gemarterte Ding bis zum äußersten gereizt hatte, so machte sie ihr lebens-würdiges Gesicht und reichte freundlich der Großi irgend-eine Erfrischung. Dabei weidete sie sich an dem Anblick der Greisin, die mit zuckendem Gesicht unruhig auf ihrem Stuhl saß und nicht immer gleich wußte, wie sie den Angriffen von Klementine begegnen sollte.

„Hole mir mein Nachschlafchen aus dem Zimmer, mein Kind! Ich bitte dich darum!“

Hanne verschwand, und die Baronin schlug mit der Faust erregt auf die Tischplatte. Sie war vollkommen außer Fassung und fuhr Klementine an:

„Ich habe dir doch diese ewigen Glossen verboten! Da du mir nun die zehntausend Mark für deinen Vater ab-gelockt hast, also dein Hiersein nicht mehr unbedingt nötig ist — denn ich sehe ja nun ein, daß das der einzige Grund deines Kommens war —, ist es vielleicht besser, du ver-lebst den Heiligabend morgen in deinem Elternhause. Ich wünsche Eintracht um mich zu haben, und du bringst hier

mit deiner unberrschten Art den ganzen Frieden meines Hauses in Gefahr.“

Klementine sah die Großmutter entgeistert an.

„Du — du weißt mir die Tür? Mir?“

„Allerdings, da du dich ungebührlich benimmst. Ich hatte dich gewarnt. Das Kind steht unter meinem Schutz. Ich dulde nicht, daß du es verletzest und kränkst.“

„Du weißt mir die Tür um dieses — dieses —“

„Mähige dich, Klementine!“

„Ich gehe, Großi, und werde dein Haus nie wieder betreten, es sei denn, du würdest mich selbst wieder-holen.“

Währenddessen war Hanne in ihr Zimmer hinauf-gerannt und hatte die Tür hinter sich abgeriegelt; dann warf sie sich ausschließend auf ihr Bett.

Sterben — ach, wenn sie doch hätte sterben können! Zum ersten Male haßte sie ihr Leben, ihre Erziehung, die sie so unwillkürlich, so dumm hatte aufwachsen lassen. Was konnte sie dafür, daß sie nicht so gebildet war, wie diese da unten?

Was nutzte es denn, daß sie sich die ganzen drei Monate fast Tag und Nacht Mühe gab, der alten Dame alles Mögliche abzulauschen, daß sie gute Bücher las, sich den Umgangsformen anpaßte? Was nutzte das alles? Sie würde ja doch immer das ungebildete kleine Mädchen aus dem Volke bleiben.

Plötzlich wurde an die Tür geklopft.

Hanne schrat auf. Sie richtete sich aus ihrer verzweif-el-ten Lage empor und bemühte sich, ihre Fassung wieder-zuerlangen.

Sie hielt einen Augenblick ihren Atem an und lauschte angestrengt. Auf den Zehenspitzen schlich sie zur Tür und versuchte durch das Schlüsselloch etwas zu erkennen. Da wurde wieder mit hartem Schlag gegen die Tür geklopft. Eine Stimme meldete:

„Sie möchten, bitte, hinunterkommen; die Frau Baronin erwartet Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Zentralisierung der Anzeigenwerbung.

Amlich wird mitgeteilt: Die in der Anzeigenwerbung vorhandenen schweren Mängel erforderten im nationalsozialistischen Staat einen tiefen Eingriff auf diesem Gebiet. Es erschien geboten, eine zentrale Werbestelle unter staatlicher und parteiamtlicher Aufsicht zu schaffen. Zu diesem Zweck ist die „Ala“, Anzeigen-A.-G., die auf langjährige Erfahrungen zurückblickt und über einen eingespielten Apparat verfügt, mit öffentlichen und Parteimiteln erworben worden. Neben ihr werden nur Betriebe zur Anzeigenwerbung zugelassen, die Gewähr für ordnungsmäßige Geschäftsführung nach den für die Anzeigenwerbung vom Verleger der Deutschen Wirtschaft aufgestellten Richtlinien bieten. Zu bemerken ist, daß die „Ala“ für die übrigen zugelassenen Betriebe nicht als Wettbewerb unternehmen im eigentlichen Sinne anzusehen ist, da ihre Einnahmen nicht privatwirtschaftlichen Zwecken zugeführt werden, sondern lediglich für Aufgaben der Allgemeinheit verwendet werden. Es bleibt in übrigen jedem Werbunternehmer vorbehalten, mit der „Ala“ zusammenzuarbeiten.

Um den Betrieb der „Ala“ zu überwachen und eine zweckentsprechende Verwendung ihrer Einnahmen zu gewährleisten, führt der Präsident des Verlegers der Deutschen Wirtschaft den Vorsitz im Aufsichtsrat der „Ala“. Sein Stellvertreter ist der Präsident der Reichspressekammer und Reichsleiter für die nationalsozialistische Presse. Die Herren beziehen für diese Tätigkeit ebenso wie alle übrigen Aufsichtsratsmitglieder der „Ala“ keinerlei Entgelt, so daß ihre objektive Einstellung zum gesamten Werbewesen voll gewahrt ist.

Deutschlands politische Propagandisten in Koblenz

Auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda waren Deutschlands politische Propagandisten zu einer wichtigen Besprechung in Koblenz versammelt. Auf der Tagung selbst waren Parteifunktionäre aus dem engsten Mitarbeiterstab des Reichsministers Dr. Goebbels anwesend, die vor den Landesstellenleitern und einem Teil ihrer Referenten Vorträge über die wichtigsten schwebenden Tagesfragen hielten, denen sich eine Aussprache anschloß. Der Besprechung folgte eine Sitzung der Gau-Propagandaleiter des gesamten Reiches unter Führung des stellvertretenden Reichs-Propagandaleiters Fischer. Nach achtstündiger Beratung war die arbeitsreiche Tagung beendet.

Kreuzerbesuch warb für das neue Deutschland.

Begeisterung über die „Königsberg“ in Neval.

In Berichten über den Besuch des Kreuzers „Königsberg“ in Neval unterstreicht die estnische Presse übereinstimmend die musterhafte Disziplin, die den deutschen Seeleuten in Fleisch und Blut übergegangen sei. Ferner wird hervorgehoben, daß an Bord der „Königsberg“ eine natürliche Einfachheit herrsche. Besonders hervorgehoben wird, daß unter der Mannschaft der „Königsberg“ junge Leute aus allen Ständen des deutschen Volkes zu finden seien. — Die einfache, aber überaus herzliche Aufnahme, die die Deutschen Nevals den Seeleuten bereiteten, trug dazu bei, neue Bande zwischen Auslandsdeutschen und der Heimat zu knüpfen.

Admiral Kolbe legte in Begleitung des Kommandanten des Kreuzers, Kapitän zur See Schrader, und einer Abordnung von Offizieren und Mannschaften der „Königsberg“ am Ehrenmal der Gefallenen des estländischen Heeres und an den deutschen Kriegergräbern Kränze nieder. Die Feier auf dem Friedhof, an der eine estländische und eine deutsche Kapelle teilnahm und die im Beisein des Kommandanten von Neval, General Jonson, stattfand, hinterließ bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Freude durch Blumen!

Berliner Blumenausstellung eröffnet.

Die Ausstellung „Sommerblumen am Funkturm“ wurde in Berlin feierlich eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. Oberbürgermeister Dr. Sahm, Vertreter des Diplomatischen Korps sowie zahlreiche andere führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft.

Professor Ebert, Präsident der Deutschen Gartenbaugesellschaft, wies in einer Ansprache auf den Tag der deutschen Rose hin, der wie ein großes Beden durch unser Volk gegangen sei. Deutschland solle der Garten des deutschen Volkes werden, und auch diese Ausstellung solle dazu beitragen, das Wort wahrzumachen: Kraft durch Freude, Freude durch Blumen.

Stadtbaurat Vizepräsident Kühn begrüßte darauf die Gäste im Namen der Stadt Berlin auf dieser schönsten und größten Blumenschau, die Berlin je gezeigt hat. Heute laute die Parole: Zurück zur Scholle und zur Wiedereinwurzelung in den deutschen Grund und Boden. Aber auch das Großstadtleben, das nicht entbehrt werden könne, könne so gestaltet werden, daß es seinen Anteil am Neuaufbau des Reiches leiste.

Die roten Brüder.

Das gemeinsame Aktionsprogramm der französischen Sozialisten und Kommunisten.

Die marxistische Zeitung „Populaire“ veröffentlicht den Wortlaut des gemeinsamen Aktionsprogramms, auf das sich die französischen Sozialisten und Kommunisten zur Abwehr von Faschismus und Krieg und zur Verteidigung der „demokratischen Freiheiten“ geeinigt haben. Das Programm sieht gemeinsame Versammlungen und Straßenkundgebungen vor, bei denen sich die Marxisten gegenseitig Hilfe leisten, wenn die einen oder anderen

mit faschistischen Gegnern handgemein werden.

Unter Wahrung der Unabhängigkeit der beiden Richtungen und unter Wahrung der beiderseitigen Werbetätigkeit wollen sich beide Parteien bei diesen gemeinsamen Aktionen gegenseitiger Kritik enthalten.

„Wir glauben an den Pazifismus der Soldaten.“

Bedeutende polnische Begrüßung von Sowjetkriegern.

Die offiziöse „Gazeta Polska“ schreibt zu dem Besuch der russischen Militärflieger in Warschau: Wir glauben nicht an den Pazifismus der Intellektuellen, wir glauben aber an den Pazifismus der Soldaten, die wissen, was ein Krieg ist. Daher sind wir optimistisch, wenn diejenigen, die wissen, wie man einen Krieg führt, sich mit der Frage der Aufrechterhaltung des Friedens beschäftigen, denn sie würden im Falle eines Krieges die Verantwortung für Millionen von menschlichen Wesen

und für die Zukunft des Vaterlandes übernehmen müssen. Wir legen der

gegenwärtigen Phase polnisch-sowjetischer Annäherung große Wichtigkeit

bei. Der kürzliche Besuch polnischer Militärflieger in Moskau, der heutige Besuch sowjetischer Flieger in Warschau, der Besuch polnischer Kriegsschiffe in Leningrad, der bevorstehende Besuch sowjetischer Kriegsschiffe in Gdingen und die mit diesen Gelegenheiten verbundene persönliche Fühlungnahme der Militärs beider Länder — alles dies sind Tatsachen, die nicht weniger wichtig sind als die Fühlungnahme von Vertretern der Literatur, Kunst und Wirtschaft.

Enfales und Provinzielles

Halber, den 30. Juli 1934.

Die heilkräftige Kamille blüht.

Des Volkes Heilkraut und der Bäuerin erste Hausarznei ist die Blüte der echten Kamille. Auf 15 bis 30 Zentimeter hohem Stengel steht auf Aderrändern, Brachäckern, an Wegen und unbebauten Stellen das zarte Kräutchen, über dessen Blättern sich die weißen Strahlenblüten mit den gelben Scheiben erheben. Kamillentee ist das volkstümlichste und beliebteste Heilmittel bei Verdauungsstörungen und Leiden der Unterleibsorgane. Von schweißtreibender Wirkung beruhigt er die Nerven, stärkt Magen und Eingeweide, mildert starken Blutandrang zum Kopf und löst Krämpfe. Kamillensäckchen werden in der Volksheilkunde als Zahnschmerz- und Kopfschmerzmittel verwendet. Die Homöopathie hat die echte Kamille in den Schatz der medizinisch wertvollen Heilpflanzen eingereiht. Die echte Kamille blüht von Ende Juni bis Ende August.

Unbefugtes Anhalten von Kraftfahrzeugen.

Da die Unfälle, daß Zivilpersonen und Angehörige von Verbänden Kraftfahrzeuge am Tage oder in der Nacht durch Winken mit der Hand oder mit roten Lampen versuchen zum Halten zu bringen, um mitgenommen zu werden, einen immer größeren Umfang angenommen hat, weist der preussische Minister des Innern darauf hin, daß dieses Anhalten eine schwere Verkehrsgefährdung darstellt und infolgedessen unzulässig ist. Das Anhalten von Kraftfahrzeugen bei Dunkelheit durch rote Signallampen steht ausschließlich Polizeibehörden zu. Auch am Tage dürfen Kraftfahrzeuge nur von Polizeibehörden angehalten werden.

Die Polizei und Gendarmeriebeamte werden gegen das unbefugte Anhalten von Kraftfahrzeugen in Zukunft einschreiten. Die Kraftfahrer werden gebeten, derartige Zeichen, soweit sie von anderen als Polizeibeamten gegeben werden, unbeachtet zu lassen und etwaige Störungen des Verkehrs durch Unbefugte zur Anzeige zu bringen.

* **Blumenkorso im Volmetal.** Am 26. August. Daß die Vorarbeiten zur Durchführung des Blumenkorso konnten ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden. Der diesjährige Blumenkorso wird besonders sorgfältig in seiner Gestaltung und in der Kleinarbeit herausgestellt. Für die zahlreichen Zuschauer wird auf Grund der Erfahrungen vergangener Jahre in jeder Beziehung gesorgt werden. Wenn am 26. August aus der näheren und weiteren Umgebung die Massen der Menschen heranrücken, wird es für alle Beteiligten eine Genugtuung sein, wenn unser herrliches Volmetal in ein Blütenmeer getaucht, den nachhaltigsten Eindruck zurückläßt.

Halber

—(**Wassersport Halber-Gicholz** bleibt weiter bestehen. Am Samstagabend hielt die Vereinigung Wassersport Halber-Gicholz eine Halbjahrsversammlung im Lokal Carl Cleber ab. Da Wichtiges zur Beratung stand, waren die Mitglieder in stattlicher Anzahl erschienen. In Vertretung des leider am Erscheinen verhinderten Vereinsführers Max Alte leitete Hugo Hülshaus die Versammlung. — Nach kurzen einleitenden Worten durch den Versammlungsleiter verlas der Schriftwart die Niederschrift der letzten Versammlung. Der stellvert. Kassierwart August Eckhardt gab den Kassienbericht vom verfloffenen Halbjahr. Aus Gesundheitsrückichten war Schwimmwart Wilhelm Schönenberg von seinem Posten als Schwimmwart zurückgetreten. Als sein Nachfolger wählte man Fritz Voss. — Die Anlage eines Sandbades beim Strandbad soll für die Kinder geschaffen werden. Nunmehr kam der wichtigste Punkt der Tagesordnung: die Strandbadfrage überhaupt, zur Besprechung. Der Versammlungsleiter machte dazu längere Ausführungen. Die Wasserhaltung im Becken sei sehr schwierig, da es sich bei einem gewissen Stande immer wieder verlor. Dadurch sei der Badebetrieb in dieser Badesaison wieder sehr beschränkt. Nun sei man unter der Hand an Mitglieder der Vereinigung herangetreten, doch dem Schwimmverein Halber 1931 (Strandbad Heidengrund Hagener Straße) oder dem Strandbad Herpin als korporatives Mitglied beizutreten. Nach längerer Aussprache kam jedoch der Wille des Zusammenhaltens und der weiteren Zusammenarbeit einmütig zum Ausdruck. Man wolle alles versuchen, das Wasserbecken dicht zu bekommen. Ueber die weiteren Arbeiten am Strandbad soll nach Schluß der diesjährigen Badesaison in einer Versammlung am Samstag, dem 15. Sept., gesprochen werden. Zu derselben will man Fachleute als Berater einladen. — Gegen 10½ Uhr konnte der stellvert. Vereinsführer, nachdem er noch der Reichsführer in marfanthen Worten gedacht, die einmütig in ihren Beschlüssen verlaufene Versammlung schließen.

—(Am gestrigen Sonntag nachmittag wurde der älteste Einwohner unserer Gemeinde Gustav Schmidt, zu Grabe getragen. Fast 91 Jahre hat seine Lebenswanderung gedauert. Farrer Stommel entwarf am Grabe ein wahres Lebensbild dieses schlichten und einfachen Mannes. Bis zu seinem 77. Lebensjahr habe er seinem Beruf vorbestanden und habe den Lebensabend in der Familie Albert Herdepe verbracht. Mit der Mahnung, unserm Heiland niemals den Dank schuldig zu bleiben für alles Gute was er uns täglich erweise, wurde der sterbliche Teil der Erde übergeben. Er ruhe in Frieden!

—(**Eine Wanderung durch Westfalens Gauen** traten am Freitag Lehrer Schnettler und die ältesten Jahrgänge der Schule zu Bergfeld, denen sich noch einige Schüler aus Halber angeschlossen hatten, an. Die Zeitdauer soll sich auf eine Woche erstrecken. Auf der Wanderung werden u. a. folgende Hauptorte besucht: Neuenrade, Arnsberg, Möhnetalperre (hier ist zweitägiger Aufenthalt vorgesehen) und Soest. Wie schon nach hier gelangte Kartengrüße besagen, herrscht munteres Leben unter der jungen Schar.

—(Die katholische Kirchengemeinde hatte gestern morgen den Kirchenchor von Kreuzberg zu Besuch. Die Sänger und Sängerinnen wirkten durch ihre Vorträge im Hochamt mit und gestaltete dadurch dasselbe zu einer besonderen Feierstunde. Mag dieser Besuch nicht nur dazu gebiet haben, die freundschaftlichen Beziehungen der beiden katholischen Kirchengemeinden aufs Neue wachzuhalten, sondern auch für die hiesigen katholischen Gemeindeglieder Anstoß geworden sein, einen eigenen Kirchenchor ins Leben zu rufen.

—? **Ehringhausen.** Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Heintz Giersteper konnte der Gabelreder Karl Wand von hier am 27. d. M. zurückblicken. Ihm wurden seitens der Betriebsführer und der Gefolgschaft Ehrungen zu teil.

—? **Ehringhausen.** Der MGB. „Teutonia“ feierte gestern im Stallenberg sein diesjähriges Waldfest. Trotz ungewisser und ungünstiger Witterung hatte man es doch versucht am Sonntagmorgen die Aufbaurbeiten vorzunehmen, welche dann auch ihren Zweck nicht verfehlten. Der Wettergott war dem Verein hold, und am Nachmittag wanderten viele Leute, während die Sonne am Himmel erwachte, zum Waldfest hin. Der Verein hatte keine Mühe gescheut, den Besuchern einen recht schönen und abwechslungsreichen Nachmittag zu bieten. — Kaffeestube, Schießstand usw. sowie Tanzdielen dienten zur Belustigung und Unterhaltung. Am späten Nachmittag war ein reges Leben und Treiben zu sehen. Mögen beide, Besucher und Veranstalter zu ihrem Recht gekommen sein und sich noch oft an das schöne Fest im Walde erinnern.

—? **Oberbrügge.** Der MGB. Oberbrügge hielt am Freitagabend nach vorausgegangenem Chorstunden seine Jahreshauptversammlung ab. Diese wurde vom Vereinsführer Otto Turl mit Worten der Begrüßung eröffnet. Nachdem die Berichte über Kreis- und Gruppentagungen, sowie die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen waren, gab der Führer den allgemeinen Bericht des verfloffenen Vereinsjahres bekannt. Aus diesem ist eine sehr rege Tätigkeit zu ersehen. Ebenso ist der Chorstundenbesuch als ein 96%iger zu verzeichnen. Die Sangesbrüder W. Rohde, P. Dango, W. Kahler, H. Voelken, A. Brensing, S. Dahlhaus, W. Sattler, S. Eck und O. Turl konnten wegen vollem Chorstundenbesuch durch ein Stammglas geehrt werden. Sodann gab der Kassierer den Kassienbericht bekannt. Dieser ist trotz der schweren Zeit noch als günstig zu verzeichnen. Auf Antrag der Kassierprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Des weiteren wurden die, von einer Kommission neu ausgearbeiteten Satzungen, welche den Richtlinien des DSB. entsprechen, bekanntgegeben und vom Verein genehmigt. Dieselben treten sofort in Kraft. Der inzwischen vom Kreiswarter bestätigte Vereinsführer Otto Turl ernannte zu seinen Mitarbeitern: W. Piene, als stellvert. Führer, J. Alterange, als Schriftwart, S. Eckler, als Kassierer, A. Brensing als Beisitzer. Zum Gesamtvorstand gehören P. Wirth, W. Rohde und W. Sig. Ferner gab der Vereinsführer den Haushaltsplan für das kommende Vereinsjahr bekannt. Dieser, der in den Einnahmen und Ausgaben sich deckt, wurde ebenfalls genehmigt. Unter Punkt Verschiedenes beschloß man im Oktober einen gemächlichen Abend zu veranstalten, zu dessen Ausarbeitung eine Kommission bestimmt wurde. Außerdem wird sich der Verein an dem in Plettenberg stattfindenden Kreisfest vollzählig beteiligen. Mit einem dreifachen Sieg Heil wurde die Versammlung geschlossen.

Kierspe

—! Für 10jährige treue Arbeitsleistung im Haushalt der Familie Boerster, hier, erhielt Fräulein Anna Kruse die Ehrenbroche. In gleicher Weise ehrte man Fräulein Erna Bude für 5jährige Dienstleistung im Hotel Berliner Hof.

—s **Vorturnerstunde des Turnvereins.** Am Samstagabend fand im Hotel Berliner Hof eine Vorturnerstunde des Turnvereins Kierspe statt, die von dem Vorturnerwart Meisterjahr eröffnet wurde. Eingangs freiste der selbe das zurückliegende Landesturnfest in Minden und zollte den Siegern Worte des Dankes und der Anerkennung. Anschließend hielt der Werbewart, Turnbrevier Dornseif einen Vortrag, in welchem er sich über aktuelle Fragen der deutschen Turnfrage verbreitete. Ueber das Gehörte entspann sich alsdann eine rege Aussprache, und wurde der Wunsch laut, im Interesse der Werbung eine Wiederholung dieses Abends vor einem möglichst größeren Hörerkreis stattfinden zu lassen. In der anschließenden Besprechung der Vorturnerschaft wurde alsdann die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung festgelegt. Die Auswahl des Theaterstückes für das diesjährige Winterfest wurde einer Kommission übertragen. Es soll versucht werden, im Herbst einen Geräte-Wettkampf mit einem der Nachbarvereine auszutragen. Ueber die Anschaffung von noch fehlenden Turngeräten sowie eine beabsichtigte Rheinfahrt entspann sich eine weitere Aussprache. Ebenso wurde die Festlegung der Turnstunden, insbesondere der Einlegung der Stunden für das Frauenturnen, eingehend besprochen. Die übrigen Punkte der bevorstehenden Generalversammlung fanden eine Vorbesprechung.

Rönshahl

—c **Im Silo verunglückt.** Im nahen „Wienhagenerhaus“ verunglückte das zweijährige Töchterchen der Eheleute Fr. B. dadurch, daß es die Luke des an einer hohen Böschung neu erbauten Silos von außen bestieg und dann in denselben 3 m tief auf den Betonboden fiel und schwer verletzt liegen blieb. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte schwere Kopfverletzungen fest und liegt das Kind in bedenklichem Zustande darnieder.

—c **Der Strandbadverein Rönshahl e. V.** tagte im Gasthof Sure hier selbst zur angesehenen Generalversammlung und wurde diese vom Vorsitzenden H. Schade mit begrüßenden Worten eröffnet. Nach Verlesen des letzten Protokolls und Erläuterung einiger Punkte dieser Niederschrift wurde zur Tagesordnung geschritten. Den Bericht über die seit der letzten Versammlung geleisteten Arbeiten erstattete der Vorsitzende und ist demselben zu entnehmen, daß im Interesse der Fertigstellung des Strandbades vieles geleistet worden ist und hat dasselbe bis jetzt, besonders in den vergangenen heißen Wochen seinen Zweck schon erfüllt. Ueber das Wie und die Zweckmäßigkeit der Vollerfüllung des Strandbades sowie die hierzu erforderlichen Geldmittel wurde eine Aussprache herbeigeführt. Für Mitglieder und Nichtmitglieder wurden Anordnungen getroffen, welche die Vollerfüllung des Strandbades gewährleisten. Gegen 23 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem dreifachen „Pläster-Naht“ geschlossen.

* **Verdohl. Großvater rettet sein Enkelkind.** Beim Spielen geriet ein 3jähriges Kind am Steinwerth in die Lente. Der Großvater, der den Kindern beim Spielen zugegeben hatte, sprang schnell entschlossen ins Wasser. Seinen Bemühungen gelang es, sein Enkelkind zu retten.

Dortmund. Unter Förderung des Deutschen Auslandsdienstes traf eine Gruppe englischer Schülerinnen unter Führung mehrerer Lehrkräfte in Dortmund ein. Die Gruppe wird sich zunächst mit dem Schul- und Erziehungsunterricht am dortigen Goethe-Oberlyzeum vertraut machen, um anschließend westfälische Landschaften kennenzulernen. Am kommenden Sonntag trifft in Dortmund-Bödinghausen ein Transport von holländischen Gastkindern ein, die hier ihre Ferien verleben wollen.

Dortmund. Vor der Großen Strafkammer in Dortmund hatte sich der bei der Sparkassennebenstelle in Dortmund-Hörde angestellte gewesene 51jährige Wilhelm B. wegen Unterschlagung von 30.000 Mark zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten gemäß Antrag des Staatsanwalts zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Drei Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Buer. Beim Überqueren des Fahrdamms in der Nähe der Wirtschaft Keller wurde der Anstreichermeister Hermann Scherlamp von einem Personkraftwagen überfahren. Der Schwerverletzte wurde in das Marienhospital gebracht, wo ein Schädelbruch, mehrere Rippenbrüche sowie Arm- und Beinbrüche festgestellt wurden. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß alle ärztliche Kunst vergebens war. Scherlamp ist im Krankenhaus gestorben.

Haltern. Der Bergmann Franz Kzelicki aus Erkenschwid wurde als Leiche aus dem Halterner Stausee geborgen. Die Todesursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Bauernschaft Höben. Bei Straßenarbeiten im Coesfelder Verkoppelungsgebiet sind bemerkenswerte Bodensunde gemacht worden, so beim alten Haupthofe Bedemerswid (später Bertner) und im Walde bei Schulze Schwing (Semming). Der Fund an letzter Stelle (Urne) wurde von einem Sachkenner des Provinzialmuseums in Münster als sehr alt bezeichnet und etwa in die Zeit um 1000 vor Christi Geburt gesetzt. Bemerkenswert mag noch werden, daß das Waldgebiet am Fundort als „Goldbusch“ bezeichnet wird. Dort in einer Weide des Hofes Schulze Brüning findet sich eine kleine Rasenfläche, die ringsum mit einem breiten Wassergraben umgeben ist. Der Volksmund bezeichnet diese „Insel“ als die Grabstätte eines Heidenfürsten, der dort in goldenem Sarge ruhen soll, woher der Name „Goldbusch“ stammen soll.

Fredenhorst. Der Schreinermeister Heinrich Hennemann aus Fredenhorst, der sich mit seinem Motorrad und seinem Bruder als Beifahrer auf einer Geschäftsfahrt befand, erlitt nachts auf der Rückfahrt nach Fredenhorst in der Nähe von Rheda einen schweren Unfall. H. wurde durch das nicht abgeblendete starke Licht eines entgegenkommenden Personenautos in der Sicht behindert, stieß mit einem Radfahrer zusammen, verlor dabei die Gewalt über sein Motorrad und stürzte so unglücklich, daß er bewußungslos liegen blieb. Der Verunglückte, der bei dem Sturz eine schwere Gehirnerschütterung und starke Gefäßverletzungen erlitten hatte, wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus in Fredenhorst zugeführt. Nach der augenblicklichen Lage soll eine Lebensgefahr nicht mehr bestehen.

Für die Frau.

„Ich habe nie Zeit...!“

Wie häufig begegnet man Menschen, die einen ewig abgebeizten, ewig ruhelosen Eindruck machen. Wir brauchen dabei nicht einmal ausschließlich an den Großstädter zu denken, dessen Leben ja unter besonderen räumlichen und zeitlichen Bedingungen verläuft. Überall und — wie leider gesagt werden muß — besonders von Frauen hört man diesen Seufzer: „Ach, wie soll ich dies oder jenes gehört, gelesen, gesehen, erlebt haben, ich habe ja nie Zeit!“

Wir leben in einem Zeitalter, das in jeder Beziehung auf Zeitersparnis bedacht ist. Durch verschiedenste Mittel wird versucht, Zeit, die in ständig wachsendem Maße wertvoll wird, einzusparen und dadurch zu gewinnen. Man baut immer schnellere Verkehrsmittel, immer bessere Verkehrswege und Verbindungen auf der Erde, im Wasser und in der Luft, man schuf Telegramm und Telefon, man setzte die rasch arbeitende Maschine an Stelle der langsamen menschlichen Hände, in der Werkstatt, auf dem Acker, in der Hauswirtschaft. Die Hausfrau kann, wenn sie will, elektrisch kochen, baden, braten, waschen, plätten, bohren, heizen und beleuchten; selbst im einsamsten Winkel auf dem Lande ist die Technik der Zeitersparnis im Vorrang. Und doch wächst die Zahl der Menschen, die nie Zeit haben. Wie ist das möglich?

Es kann an einem Fehler im System und auch im Menschen selbst liegen. Die Erfahrungen, die wir beispielsweise im Haushalt mit der Technik der Zeitersparnis machen, beweisen, daß das System gut funktioniert. Also verfährt die Hausfrau? Das kann man auch nicht ohne weiteres sagen. Aber für sie bewirkt die Tempoerhöhung die gegenteilige Wirkung dessen, was beabsichtigt ist. Was nämlich die Frau im Haus früher im handwerklichen Betrieb auf mehrere Tage verteilte, schiebt sich jetzt durch die technische Beschleunigung auf einen Tag, auf wenige Stunden zusammen. Sie erledigt also im gleichen Zeitraum zwar ungleich mehr als früher, spart demnach Zeit bei den einzelnen Verrichtungen, jedoch kommt ihr diese Zeitersparnis nicht zum Bewußtsein, weil sich gleichzeitig die Zahl der Verrichtungen vergrößert. Im Zeitraum ihres Lebens schafft diese Frau also mehr, als sie früher geschafft hätte, ihr Leben ist gewissermaßen länger geworden, gemessen an ihren Leistungen. Sie hat den Fehler gemacht, ersparte Zeit durch vermehrte Arbeit, anstatt durch vermehrte Muße auszufüllen und damit zum Genuß der bisher immer geleugneten Segnungen der Technik zu kommen.

Wir sind damit am Kern der Frage angelangt. Am Beispiel dieser Hausfrau, die trotz aller technischen Erleichterungen ihres Haushalts im Grunde immer mehr „zu tun“ hat, erklärt sich, weshalb die Technik häufig als Fluch empfunden wird. Wir haben bisher noch zu wenig den Wert richtig genossen und nützlich angewandter Muße erkannt. Die Zeit, die wir ersparen, erhebt uns nur dann genützt, verwertet, wenn wir sie wiederum mit Arbeit ausfüllen. Wir verfahren also mit der Zeit wie der Geizhagen mit dem Geld, das er aufhäuft und aufhäuft, ohne es in Lebensfreude umzumünzen. Wir verarbeiten und verarbeiten die kostbare, listig ersparte Zeit und kommen nicht auf den Gedanken, sie in die Muße umzumünzen, die uns allen und nicht zuletzt zahlreichen Gewerben und Einrichtungen unseres Volkslebens dringend nottut.

Gewerben? Einrichtungen? Jawohl! Wir lesen täglich in der Zeitung von der Krise des Lichtspielgewerbes. Warum? Oder wie schwer der Buchhandel zu kämpfen hätte? Weshalb? Oder daß dies oder jenes Theater, diese oder jene Vergnügungsstätte eingingen? Wie kommt das? Weil immer größere Teile unseres Volkes keine Zeit zur Muße mehr zu haben glauben. Durch diesen Irrtum wird der ganze blutvolle Kreislauf unseres Gemeinschaftslebens ebenso gestört, als wenn wir alle kein Geld für nötige Anschaffungen mehr zu haben glauben oder haben. Hier wird plötzlich deutlich, daß Zeit und Geld zwei sehr verwandte Dinge sind, allerdings nur verwandt, nicht ein und dasselbe.

Man wird mir einwenden, daß alle Zeit nichts nützen könne, wenn kein Geld da sei, um die gewonnene Muße auszufüllen. Das ist nur bedingt richtig. Der Kreislauf, den ich erwähnte, ist zur Zeit ins Stocken geraten. Wenn aber erst wieder die Muße des einen zum Arbeitsverdienst des anderen wird und so die Kette entsteht, in der der eine dem anderen das Brot reicht, bis sich irgendwo die Hände schließen, dann wird es auch wieder so weit sein, daß ein jeder das Geld dazu hat, seine Muße wertvoll für sich und sein Volk zu gestalten, indem er sie nicht zur Bildung seines Herzens und Verstandes, zur Erweiterung seines Urteils und zur Steigerung seiner Schaffenskraft.

Amage zur Erreichung dieses Ziels sind da. Die einbrücksvolle Arbeit der Organisation: „Kraft durch Freude“ hat keinen anderen Sinn, als dem Volk den Sinn der Muße und ihre für das Volksganze nützliche Verwertung nahezubringen. „Kraft durch Freude“ lehrt Tausende, ja Millionen deutscher Volksgenossen auf die anschaulichste Weise den Wert der Muße wieder schätzen und veranschaulicht zugleich den Feiern, welchen Wert sie für eine große Schicht von Schaffenden bedeuten: Wenn sich Muße wieder mit Beschaffenden füllen, wenn Künstler wieder vor besetzten Stühlen spielen, wenn Gastwirte wieder volle Häuser und Musiker wieder dankbare Hörer haben, dann kommt zu gleicher Zeit eine ganze Schicht heute noch unfreiwillig Feiern in den Kreislauf zurück, von dessen unversehrter Geschlossenheit Leben und Gedeihen unseres Volkes abhängen. Dr. Bu.

Die Ursache des Flugzeugabsturzes in Württemberg.

Die Schweizerische Luftverkehrsgesellschaft „Swiss Air“ teilt zu dem schrecklichen Unglück ihres Verkehrsflugzeuges „Condor“, das aus 2600 Meter Höhe in der Nähe von Tuttlingen abstürzte, mit, daß die amtliche Untersuchung über die vermutliche Ursache des Absturzes noch nicht abgeschlossen sei und daß daher noch nichts Bestimmtes gesagt werden könne. Wahrscheinlich aber handele es sich um einen Propellerbruch. Möglicherweise liege ein Bruch der Tragflächen vor oder ein selbständiger Ausbruch des Motors, wie er bei stärkeren Motoren schon verschiedentlich vorgekommen sei.

Was man noch wissen muß.

Sozialpolitik in Reich und Preußen.

Berlin. Um Irrtümern vorzubeugen, wird von den beteiligten Ministerien darauf hingewiesen, daß preussischer Minister für Wirtschaft und Arbeit nach wie vor Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt ist. Reichsarbeitsminister Selbte hat lediglich die bisher vom preussischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit bearbeiteten sozialpolitischen Angelegenheiten in seinen Geschäftsbereich übernommen.

Der Verfassungsausschuß der Deutschen Evangelischen Kirche tagt in Erfurt.

Erfurt. Der Verfassungsausschuß der Deutschen Evangelischen Kirche trat unter Vorsitz des Rechtswalters Ministerialdirektor Dr. Jaeger in Erfurt zum zweiten Male zu ersten Beratungen zusammen.

Kommunistische Wähler unschädlich gemacht.

Hamburg-Wilhelmsburg. Wie vom Harburger Polizeipräsidium gemeldet wird, ist es der Polizei in den letzten acht Tagen gelungen, einen großen Kreis volks- und staatsfeindlicher Elemente unschädlich zu machen. Durch die Staatspolizei Harburg-Wilhelmsburg wurden 48 hiesige und einige auswärtige Personen, außerdem durch die Hamburger Staatspolizei zehn Harburger Einwohner wegen volksfeindlicher Betätigung im kommunistischen Sinne in Schutzhaft genommen.

Staatsbegräbnis für Marschall Vnauten.

Paris. Der Kabinettsrat beschloß, dem Marschall Vnauten ein Staatsbegräbnis zu bereiten. Nach einer Feier in Thoren wird die sterbliche Hülle Vnautes nach Nancy übergeführt, wo sie bis zum 2. August im Rathaus aufgebahrt wird. Dort findet ein Vorbeimarsch der Truppen statt. Darauf wird der Sarg in die Kathedrale zurückgebracht, wo er wahrscheinlich endgültig beigesetzt wird. Der 2. August wird ein nationaler Trauertag sein.

Japan: Beteiligung von 200.000 Zivilisten an Miesenmanövern. Tokio. Bei den Luft- und Marinemanövern an der westlichen Küste Japans nehmen Truppenformationen aller Waffengattungen teil. 300 Flugzeuge aller Typen sind beteiligt. Für die Übungen sind 200.000 Bauern und Bürger der Küstenstädte besonders ausgebildet worden. Die Zeitung „Nihon“ veröffentlicht einen Aufruf der Militär- und Marinebehörden an die Bevölkerung, in dem auf die Wichtigkeit der Teilnahme der Bevölkerung hingewiesen wird.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber. D. A. VI. 34: 1700

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und die letzten Beweise der Liebe beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Schwester, Schwägerin und Tante sprechen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank

aus. Familie Arimont
Familie Louis
Familie Laifle

Solingen, im Juli 1934.

An unsere Leser!

Der kürzlich von uns gebotene Roman

M. v. Hazen-
hofen

Unser Schicksal ist die Scholle

ist jetzt auf vielfachen Wunsch der Leser

als Buchausgabe

erschienen.

Wir freuen uns, den besonders schön ausgestatteten Band dieses von unseren Lesern mit viel Spannung verfolgten Romans angelegentlichst empfehlen zu können. Der sehr gediegene vornehme Ganzleinenband, den jeder gern in seine Bücherei einreihen wird, ist mit einem künstlerischen Vierfarben-Umschlag versehen und kostet nur 3,50 RM.; die kartonierte Volksausgabe kostet 2,50 RM. Das Buch ist durch die Buchhandlung unserer Zeitung zu beziehen.

Bürobedarfs - Artikel:

Schreibmaschinen-

bänder

für alle

Systeme

Kohlepapier

Durchschlagpapier

Pelikanol

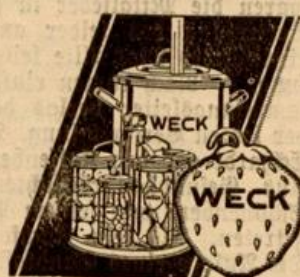
Füllfederhalter

aller

Art

u. s. w.

Wilh. Bell jr., Halver



Die Sorge für Heim und Familie

wird der Hausfrau erleichtert, wenn sie bei der Vorratsbeschaffung Konservengläser Marke WECK verwendet. Hochwertige Qualität Unbedingt zu verlässiger Verschluss!

Dabei noch nie so billig!

Verlangen Sie nur die Marke WECK! Anerkannte Verkaufsstelle

Wilh. Bell jr., Halver.

Gust. Schröder, Schaalksmühle.

Über den Rahmen eines Lokalblattes hinaus eine Zeitung zu lesen, welche von hoher Warte die Ereignisse im In- und Ausland beobachtet und berichtet, ist heute mehr denn je Notwendigkeit.

Was bringt Ihnen die RWZ?

Der redaktionelle Ausbau

der Rheinisch-Westfälischen Zeitung hat zu einer erheblichen Steigerung ihrer Verbreitung geführt, so daß die RWZ heute eine unbestritten führende Stellung in Westdeutschland einnimmt. Ein sorgfältig ausgewählter Stab

eigener ausländischer Korrespondenten

in Wien, Paris, London, Brüssel, Warschau, Rotterdam, Rom, Belgrad, Athen, Ofenpest, Bukarest, Stockholm, Konstantinopel, Moskau, Newyork, Shanghai, Tokio, usw. gewährleistet eine zuverlässige Unterrichtung über den Gang der großen Politik, insbesondere über die wirtschaftspolitischen Zusammenhänge.

Im Kunstteil

der RWZ kommen seit altersher die kulturgestaltenden deutschen Dichter, Schriftsteller und Gelehrten zu Wort. Vielseitigkeit und innerer Wert sind die Kennzeichen des Feuilletons der RWZ, das zu den besten aller deutschen Zeitungen zählt.

Der Bezugspreis von 3.— RM.

ist so niedrig gehalten, daß die RWZ die billigste von allen Großzeitungen Westdeutschlands ist.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten (Briefträger) u. der Verlag entgegen. Wünsche für kostenlosen Probebezug sind an den Verlag in Esser zu richten.